

Diskussion

Jochen Fuchs

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Einkreisungen

Die Historiker haben die Einkreisungen nur verschieden interpretiert, es kömmt drauf an, sie schon vor ihrem Entstehen aufzubrechen ...

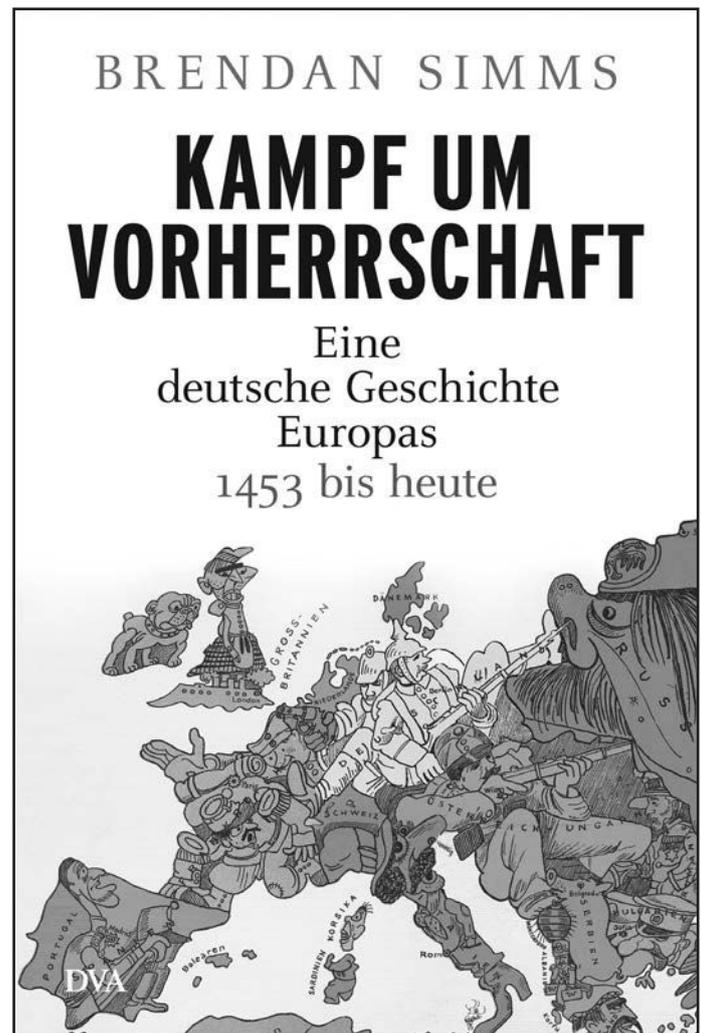
Einleitung

Will man ein zugespitztes Fazit der grundlegenden Botschaft des neuen Buches von Simms¹ in Anlehnung an Formulierungen zentraler Botschaften von Karl Marx ziehen, so könnte dies in der Art geschehen, wie es die Überschrift dieses Artikels zum Ausdruck bringt. Doch bevor dies näher ausgeführt wird, sollen hier zunächst der Autor selbst und das 'Umfeld' der Publikation beleuchtet werden:

Brendan Simms ist seit 1998 Professor für die Geschichte der internationalen Beziehungen an der Universität Cambridge (Departement of Politics and International Studies). Er publizierte im Frühjahr 2013 bei Allen Lane² (London) mit "Europe. The Struggle for Supremacy, 1453 to the Present" ein Buch, welches ein Jahr später in München unter dem Titel "Kampf um Vorherrschaft" erschienen ist.

Der Untertitel der von Klaus-Dieter Schmidt vorgenommenen Übersetzung verspricht anders als der Untertitel des englischen Originals keine Darstellung des Kampfes um die Vorherrschaft seit 1453 bis heute, sondern vielmehr "Eine deutsche Geschichte Europas 1453 bis heute". Diese nicht unwesentliche Akzentverschiebung in der Untertitelung durch die seit 2005 zur Verlagsgruppe Random House³ gehörende

- 1 Brendan Simms (2014): Kampf um Vorherrschaft: Eine deutsche Geschichte Europas 1453 bis heute. München: Deutsche Verlags-Anstalt Gebundene Ausgabe, ISBN 978-3421043979, 896 Seiten. 34,99 € (Originaltitel: Europe. The Struggle for Supremacy, 1453 to the Present)
- 2 Allen Lane war Gründer von Penguin Books. Der Allen Lane Verlag wurde von ihm Ende der 1960er Jahre gegründet. Mitte 2013 fusionierte Penguin Books mit Random House zu Penguin Random House.
- 3 Random House wiederum wurde 1998 zu einem Teil des Bertelsmann-Konzerns, in welchem die ehemalige Zahnärztin Elisabeth Mohn (vgl. Liz Mohn: "Liebe öffnet Herzen". München 2008, S. 25), die schon als 17-jährige eine Liebschaft mit dem Verleger Reinhard Mohn einging, nach dessen Tod einen nicht unmaßgeblichen Einfluss ausübt (vgl. Matthew Karnitschnig: "Die komplizierte Romanze der Liz Mohn" in "Der Tagesspiegel" v. 8.12.2003) und inzwischen nicht nur zum Freundeskreis Merkel gezählt wird (vgl. Sönke Paulsen: "Drei Freundinnen" in "Der Freitag" v. 12.2.2013, www.freitag.de/autoren/soenke-paulsen/drei-freundinnen, letzter Zugriff 7.10.2014), sondern auch schon versucht hat, mit Ursula von der Leyen zusammen den Buchmarkt zu erobern (vgl. Liz Mohn / Ursula von der Leyen (Hg.): "Familie gewinnt: die Allianz und ihre Wirkungen für Unternehmen und Gesellschaft." Gütersloh 2007).



traditionsreiche Deutsche Verlags-Anstalt dürfte möglicherweise in der Hoffnung auf höhere Verkaufszahlen in der BRD vorgenommen worden sein: ein Werk zur deutschen Geschichte für deutsche Leser lässt sich von der Deutschen Verlags-Anstalt aktuell sicherlich besser vermarkten als eine Studie zum Thema "Supremacy" im momentan sowieso über keine gute Presse verfügenden Europa. Gleichwohl wäre es ehrlicher gewesen, den ursprünglichen Titel beizubehalten, da Simms nämlich keineswegs eine deutsche Geschichte Europas liefert, sondern maximal das, was der englische Titel verspricht.

Zum Background von Brendan Simms

Der von der irischen Insel stammende Simms (Jahrgang 1967) promovierte 1993 bei Timothy C. W. Blanning über die englisch-preußischen Beziehungen zwischen 1804 und 1806. Er kann aufgrund seiner Publikationen zumindest für Teilbereiche des aktuell vorgelegten Werks als gut ausgewiesen gelten.

Ansonsten scheint Simms dem Networking — auch jenseits von ‘Zitierkartellen’⁴ — nicht abgeneigt zu sein. Er engagiert sich beispielsweise an führender Stelle bei einem britischen Think-tank namens “The Henry Jackson Society”⁵ und ist inzwischen als Präsident des primär an der Münchner Universität beheimateten “Project for Democratic Union” (PDU) auch auf dem Kontinent in seiner Mission zum Zwecke der militärisch-moralischen Mobilmachung unterwegs. Das “Project” setzt sich für eine ‘neue’ EU ein, in der “The official language of the Union will be English, which is to be exclusively used for Union business and will be the sole language of command in the Union army.” Wenn es nach den Wünschen dieses britisch-bayerischen Think-tanks gehen würde, so würde “The new Union [...] be a full member of NATO. It would take over the combined United Nations Security Council seat and nuclear weaponry of France and Britain.”

Nebenbei wäre dann wohl auch Schluss mit der Jugendarbeitslosigkeit in Europa, denn anders als im Befehl des Vice-Admiral Sir Edward H. Seymour — dem *britischen*⁶ Kommandeur des internationalen Expeditionscorps zur Beendigung der Einkreisung der Gesandtschaften in Peking anno 1900 — würde es dann nicht mehr nur heißen “Germans to the front”, sondern: “All citizens of the Union are to undertake military or some other form of community service for the Union a year after leaving school.”⁷

4 Sieht man von Simms selbst ab, der in seinem “Kampf um Vorherrschaft” auf insgesamt 13 eigene Titel verweist, führt ansonsten sein Doktorvater Blanning mit insgesamt acht Verweisen das Ranking der in der Bibliographie (S. 782 ff.) berücksichtigten Bücher und Aufsätze an, dicht gefolgt von William Mulligan (Simms Mitherausgeber) mit sieben Verweisen. Die meisten anderen Autoren müssen sich mit der Aufnahme von einem oder zwei Titeln begnügen.

5 Der US-Politiker Jackson (Demokratische Partei) war nicht nur ein vehementer Rüstungs-Lobbyist mit guten Verbindungen zu Boeing, sondern auch ein antikommunistischer Kriegstreiber, der sich insbesondere um das Engagement der USA in Südostasien verdient gemacht hatte. In ihren jungen Jahren waren die Architekten der US-amerikanischen Außenpolitik in der Bush-Ära wie etwa Richard Perle und Paul Wolfowitz in Jacksons ‘Stall’ aktiv (vgl. David Shribman: “Senator Henry M. Jackson Is Dead At 71” in “The New York Times” v. 3.9.1983 sowie Alex Fryer: “Scoop Jackson’s protégés shaping Bush’s foreign policy” in “Seattle Times” v. 12.1.2004).

6 Vgl. dazu passend den 4. Grundsatz der Jackson Society: “Supports the necessary furtherance of European military modernisation and integration under British leadership, preferably within NATO.”

7 Siehe www.democraticunion.eu/about/statement-of-principles (letzter Zugriff: 14.11.2015).

Zum Buch selbst

Simms setzt mit seiner Studie, die er bis in die unmittelbare Gegenwart fortführt, im Jahre 1453 ein, was er damit begründet, dass dieses Jahr deshalb den “Beginn der modernen europäischen Geopolitik” (S. 37) darstelle, weil in ihm nicht nur Ostrom von der Landkarte verschwunden sei, sondern auch kurz darauf die Engländer vom Kontinent vertrieben worden seien. Als Folge habe nun für die nächsten Jahrhunderte nicht nur der Kampf zwischen Ost und West um die Mitte Europas eingesetzt, sondern es stünden sich von da an auch die in der Folgezeit heranwachsenden “konsultativen Systeme Englands und der Vereinigten Niederlande” einerseits und die zwischen reinem Despotismus (Russland und Osmanisches Reich) und abgeschwächten Formen desselben (Frankreich und Spanien) changierenden “monarchischen Systeme” (S. 38) andererseits als konkurrierende Angebote für eine adäquate Verfassungsstruktur — nicht zuletzt für das umkämpfte Zentrum des Kontinents — gegenüber.

In acht Kapiteln führt uns der Autor auf knapp 700 Seiten durch die nächsten gut fünfeinhalb Jahrhunderte. Während er die ersten vier Jahrhunderte unter den Stichworten “Reiche, 1453 — 1648”, “Sukzessionen, 1649 — 1755”, “Revolutionen, 1756 — 1813” und “Emanzipationen, 1814 — 1866” auf knapp 300 Seiten abhandelt, widmet er der Zeit zwischen 1867 und 2011 den Großteil seiner Aufmerksamkeit, wobei er seine bereits im ersten Teil zu Tage tretende etwas ungewöhnliche Periodisierung beibehält und die Jahre zwischen 1867 und 1916 als die Zeit der “Vereinigungen”, die zwischen 1917 und 1944 als die Ära der “Utopien”, die zwischen 1945 und 1973 als die Epoche der “Teilungen” und die letzte Phase zwischen 1974 und 2011 als die der “Demokratien” bezeichnet (S. 7).

Dem Hauptteil seines Buches werden nicht nur ein kurzes Vorwort und eine nicht viel umfangreichere Einführung in das Europa um die Mitte des 15. Jahrhunderts vorangestellt, sondern auch ein fast 20 Seiten umfassendes “Vorwort zur deutschen Ausgabe”. Den Abschluss des Werkes bildet dann eine fünfseitige “Schlussbetrachtung”, in welcher er zwar eingesteht, dass es “verlockend ist, mit einer Reihe von Prophezeiungen und Empfehlungen zu schließen”, sich dann aber vordergründig doch damit bescheiden will, lediglich Fragen zu stellen.

Diese Fragestellungen lassen sich allerdings, da sie lediglich mehr schlecht als recht als Fragen kaschiert sind, leicht als Appelle und Aufforderungen dechiffrieren, die ganz auf der (politischen) Linie liegen, die — wenig überraschend — aus der eingangs bereits skizzierten Positionierung des Autors resultiert.

Die Lehren aus der Geschichte — nach Simms

Insofern also zunächst zur Frage, welche Rezepte Simms vorschweben, welche Lehren er aus seiner Darstellung der Geschichte zieht. Zwar hat er nicht nur seine Empfehlungen in Frageform gegossen, sondern seiner Schlussbetrachtung zudem noch ein Zitat von Henry Kissinger, wonach die “Geschichte [...] natürlich kein Kochbuch mit erprobten Rezepten [ist]” (S. 719), vorangestellt. Gleichwohl sollte dies einem solchen Unterfangen auch auf die Gefahr hin,

dass Simms unter Berufung auf diese seine 'Kniffe' sich aus der Affäre ziehen kann, nicht entgegenstehen.

Ausgehend von seiner Auffassung, dass es "geopolitische Themen" als grundsätzliche Konstanten in der Geschichte der europäischen Staaten gebe, zu welchen der Umstand zähle, dass ("wegen seiner Lage in der Mitte Europas, wegen seines enormen wirtschaftlichen und militärischen Potentials") stets "Deutschland die zentrale Arena der Auseinandersetzungen" (S. 719) gewesen sei,⁸ postuliert Simms, dass heute "die Frage, ob Europa auf dem Weg zu einer engeren Union weitergehen oder ein Bund von Nationalstaaten bleiben wird, in erster Linie in und durch Deutschland entschieden" (S. 721) werde. Er plädiert dabei für die Übernahme einer Führungsrolle durch das Duo Großbritannien und BRD, was er damit begründet, dass die Briten über die "schlagkräftigste Kampftruppe" und die Deutschen über die "Wirtschaftskraft [...] von entscheidender Bedeutung" verfügen (S. 722).

Simms hofft dabei darauf, dass "eine große äußere Gefahr Europa heute einigen wird", wobei diese wahlweise in einem "islamistischen Kalifat", einem "Zusammenstoß mit China" oder in "Putins Russland" ihren Ursprung haben könne. Für die EU wünscht er sich, dass sie zu einem "kompakteren internationalen Akteur [...] insbesondere auf militärischem Gebiet" werde⁹ und "ihre Armee und Marine als 'Schule der Union' dienen", wobei ihm anscheinend vorschwebt, dass das 'Schlucken' der Ukraine und Weißrusslands das Gesellenstück der Union in ihrer neuen Rolle darstelle — natürlich nur deshalb, um "ihrer Annexion durch Moskau zu vorzukommen" und "die Instabilität zu beenden" (S. 723).¹⁰

In Anbetracht des Umstands, dass in seiner Schlussbetrachtung Rezepte für zukünftige (geo-)politische Schachzüge im Mittelpunkt stehen, ist zu fragen, ob es sich bei dem Buch überhaupt um ein historisches Werk im engeren Sinne handelt und nicht vielmehr um das Traktat eines Historikers, der seine (politische) Position (ierung) mit Verweisen auf geschichtliche Erkenntnisse untermauern bzw. legitimieren will.

8 Vgl. dazu die Position des dem Umfeld von Arnulf Baring und Udo Di Fabio zuzuordnenden Dominik Geppert, auf dessen Buch "Ein Europa, das es nicht gibt" (Wien/Berlin/München 2013) — insbesondere Kap. 7 ("Die Rückkehr der deutschen Frage") — Simms auf S. 717 verweist und von welchem er sich seine Zwischenüberschrift "Die Eurokrise und die Rückkehr der deutschen Frage" partiell geborgt zu haben scheint. Leider war Geppert Simms kein Vorbild hinsichtlich der Offenlegung seiner Verbindungen (vgl. dazu vorbildlich Gepperts Nachwort).

9 Diese positive Grundeinstellung zu militärischen Interventionen kommt bereits durchgängig in seinem Buch "Unfinest Hour — Britain and the Destruction of Bosnia" London 2001 zum Ausdruck.

10 Simms scheut davor zurück, sich in seiner Schlussbetrachtung offen als Kriegstreiber zu betätigen, indem er sich klugerweise darauf beschränkt, nach dem Motto 'Fragen wird man ja noch dürfen' Fragen zu stellen. Allerdings hat er zuvor den fehlenden "militärischen Ehrgeiz Deutschlands" beklagt und in einer Fußnote (FN 209, S. 718) auf das 2011 erschienene Buch von Bernd Ulrich "Wofür Deutschland Krieg führen darf. Und muss: Eine Streitschrift" in keineswegs negativer Weise Bezug genommen, so dass vermutet werden darf, dass für ihn der Ernstfall keineswegs darin besteht, lediglich "Fragen" zu stellen.

In der (Ver-) Kürze liegt die Würze?

Grundsätzlich ist sicherlich der Hut vor einem Geschichtswissenschaftler zu ziehen, der es wagt, ein Buch vorzulegen, welches nicht nur eine Zeitspanne von über einem halben Jahrtausend, sondern mit Europa gar einen ganzen Kontinent beleuchtet — insbesondere dann, wenn diese Beleuchtung praktisch bis zur Abgabe seines Manuskripts fort dauert¹¹.

Angesichts der Fülle der angesprochenen Themen, des Umfangs des behandelten Territoriums und der langandauernden Zeitspanne bei gleichwohl existenten Begrenzungen zumindest in Hinblick auf die dem Autor zur Verfügung stehende Seitenzahl ergibt sich naturgemäß ein gewisser Zwang zur Verkürzung, zur Zuspitzung und zur Abstrahierung, so dass man als Rezensent im ersten Moment geneigt ist, über einzelne ins Auge springende Ungenauigkeiten und Verzerrungen hinwegzusehen.

Nach einer Weile kommt man dann allerdings ins Grübeln, ob denn bei Simms nicht nur lässliche Sünden zu konstatieren sind, sondern dass es dem Autor gar nicht so sehr darauf ankommt, einzelne Ereignisse bzw. Epochen in möglichst sachgerechter Weise darzustellen bzw. zu beurteilen, sondern es ihm vielmehr primär darum geht, einen Resonanzkörper für die optimale Verbreitung seiner zentralen Botschaften zu konstruieren.

Geschichte ohne Quellen gebiert Geschichtchen

Diese Überlegung basiert zum einen darauf, dass es zumindest hinsichtlich des brandaktuellen Teils der Untersuchung per se schon allein aufgrund der allüberall existenten Sperrfristen schwierig ist, sich der gängigen Vorgehensweise eines Geschichtswissenschaftlers, welche ein profundes Quellenstudium (auch in Archiven) einschließt, zu befleißigen.

Dieses Manko dürfte Simms bewusst gewesen sein, gleichwohl hat er sich dazu entschlossen, sein Werk bis in die unmittelbare Jetztzeit fortzuführen. Er ist also für die Darstellung der Gegenwartsgeschichte darauf angewiesen, sich praktisch ausschließlich der für die Öffentlichkeit bestimmten (tagespolitischen) Statements als Quellen zu bedienen. Wohl wissend, dass diese nicht immer gerade dafür berühmt sind, die tragenden Intentionen der Handelnden offen darzulegen, werden die daraus resultierenden Erkenntnisse dann doch noch durch den Rückgriff auf Material garniert, welches einen besseren Einblick in die 'wahren' Überlegungen verspricht.

So wird etwa das Statement "Endlich treten wir nicht, wie so oft vor 1945, als Aggressor auf, sondern verteidigen die Menschenrechte" des ehemaligen 'Verteidigungs' ministers der SPD Rudolf Scharping auf S. 687 aus "*seinem Tagebuch*

11 Im Vorwort zur deutschen Auflage nimmt er sogar Stellung zur politischen Lage im Februar und März 2014 in der Ukraine (S. 21).

[Hervorhebung J.F.]“ zitiert,¹² und auf S. 646 wird “eine Geheimvereinbarung mit dem israelischen Nachrichtendienst” der CIA behandelt, wonach “dessen umfangreiches Netz in Osteuropa, insbesondere in Polen, in den Dienst der neuen Strategie [Verbreitung repräsentativer Regierungsformen in der Welt zu fördern, J.F.] gestellt wurde”. Über den Umstand, dass Simms sowohl Zugriff auf Scharpings Tagebuch wie auch auf zumindest eine “Geheimvereinbarung” zwischen der CIA und “dem israelischen Nachrichtendienst”¹³ hatte, erstaunte und nach Nachweisen gierende Leser werden hinsichtlich der Geheimvereinbarung gänzlich enttäuscht. Ihnen wird kein einziger Verweis auf eine Quelle oder auch nur auf Sekundärliteratur angeboten — und was den ‘Tagebucheintrag’ anbelangt, so müssen sie sich damit zufrieden geben, dass Scharping in seinem von Simms zitierten Buch von 2001, welches den Titel “Wir dürfen nicht wegsehen. Der Kosovo-Krieg und Europa” trägt, auf S. 114¹⁴ diese Behauptung aufgestellt hat.

Qualität statt Quantität versus “publish or perish”

Zum anderen ist insgesamt eine gewisse Oberflächlichkeit zu konstatieren. Obwohl die Anzahl der in seiner Bibliographie (S. 782 ff.) aufgeführten Titel — fast 1.000 Bücher und über 500 Aufsätze — auf den ersten Blick beeindruckend erscheint, mangelt es doch bei Simms an einem profunden *Quellenstudium*. Er scheint der Auffassung zu sein, dass dies dann nicht notwendig sei, wenn man sich nur genügend mit Sekundärliteratur wappne.¹⁵ Insoweit wimmelt es in Simms Anmerkungen nur so von “zit. in”.¹⁶

- 12 Der Econ Verlag, bei dem Scharpings “Wir dürfen nicht wegsehen” 2001 als Taschenbuch erschienen ist, spricht allerdings in den einleitenden “Anmerkungen des Verlags” (S. 7) nicht von einem Tagebuch, sondern von “persönlichen Aufzeichnungen”. Da das Taschenbuch auf einer Hardcover-Ausgabe von 1999 basiert, erfährt man leider nicht, welche Aufzeichnungen Scharping während seines denkwürdigen Mallorca-Aufenthalts im Sommer 2001 mit Kristina Gräfin Pilati von Thassul zu Daxberg (geb. Paul) getätigt hat.
- 13 Angesichts des Umstands, dass dafür auf israelischer Seite (mindestens) vier Dienste — und zwar Mossad, Shin Bet, Aman und Lakam — in Frage kommen, ist nicht verständlich, warum Simms seinen Lesern gegenüber ein Geheimnis daraus macht, welcher derselben denn nun mit der CIA handelseinig geworden ist.
- 14 Vgl. Fußnote 159 zu Kap. 8 in Verbindung mit S. 778 und S. 813.
- 15 Während in seinem Werk kein Hinweis auftaucht, welche Archive von ihm denn konsultiert worden sind, werden von ihm Dokumente in geringem Umfang dann berücksichtigt, wenn sie publiziert worden sind — so etwa vier Bände der “Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland” bzw. die “Akten zur deutschen auswärtigen Politik”. Hinzu kommen noch einige zeitgenössische Arbeiten wie “Der Beveridgeplan” von William Beveridge (1942) und Autobiographien handelnder Akteure wie die “Gedanken und Erinnerungen” Otto von Bismarcks oder “Der Zweite Weltkrieg. Memoiren” von Winston Churchill. Selbst wenn man den Begriff “Quelle” weit auslegt, so finden sich in seiner Bibliographie gerade einmal ein Quellenanteil von acht Prozent.
- 16 So werden fast 30 Prozent seiner Anmerkungen zu Kap. 7 mit einem “Zit. in” eingeleitet (vgl. S. 765 ff.).

Simms nutzt diesen zeitsparenden (Kunst-?) Griff selbst dann, wenn das Zitat im Original nicht in einer von ihm nicht beherrschten Sprache vorliegt *und* zudem die Originalquelle ohne größere Schwierigkeiten einsehbar ist. Er steht mit einer solchen Vorgehensweise im Zeitalter des “publish or perish” nicht allein auf weiter Flur, so dass mitunter sogar richtige Zitierketten entstehen: Auf S. 491 wird etwa aus einer Erklärung von Neville Chamberlain vor dem britischen Unterhaus zitiert, z. T. wörtlich, z. T. paraphrasierend. Belegt wird dieses Statement von Simms in Fn. 142 mit einem Verweis auf einen Aufsatz von Roi und Mc Kercher, in welchem ein Teil des 2. Absatzes auf S. 491 nahezu wortgleich zu finden ist. Roi und Mc Kercher haben aber selbst genauso wenig wie Simms die Protokolle der Sitzungen des britischen Unterhauses eingesehen, sondern zitieren in ihrer Fn. 19 wiederum aus dem Buch “The Struggle For Peace” (London 1939), dessen Autor im Gegensatz zu ihnen und zu Simms aber wenigstens kein Fremdzitat ins Feld führen muss. Es ist nicht ersichtlich, warum Simms nicht einfach im “Hansard”, auf welchen man inzwischen sogar über das Internet Zugriff hat, nachgeschlagen hat, sondern sich mit dem Zitat eines Zitats eines Zitats begnügte.

Auf S. 517 zitiert er ferner aus einer Rede Churchills, belegt das Zitat in FN 191 mit einem Verweis auf Larres¹⁷, welcher es wiederum mit einem Verweis auf T. H. Anderson (“The United States, Great Britain and the Cold War, 1944-47”) belegt. Zudem teilt Larres in einer Fußnote mit, dass Churchill die ihm zugeschriebene Äußerung schon ein paar Tage nach seiner Rede dementiert habe — nichts davon ist bei Simms zu finden.

Auf S. 611 behauptet er, dass nach “Auffassung des Sozialistischen Studentenbundes [...] die Vereinigten Staaten ‘aus Gründen der Erhaltung ihrer militärischen, politischen, wirtschaftlichen oder ideologischen Macht bereit [waren]..., auf die Existenz eines ganzen Volkes keine Rücksicht zu nehmen’, kurz, sie betrieben ‘eine Politik des Völkermords’”.

Er wendet hier erneut seine geliebte Methode des “Zit. in” an und reißt dabei Wort- und Satzketten aus zwei wörtlichen Zitaten, die er bei Gerhard Bauß (“Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in der Bundesrepublik und Westberlin”. Köln 1977) auf den S. 170 und 176 gefunden hat. Da Bauß selbst nicht die gesamten Dokumente präsentiert, sondern nur Ausschnitte, verzerrt den Zugang zu der Ursprungsquelle scheuende Simms die Aussagen zusätzlich, ganz abgesehen davon, dass der überwiegende Teil der zitierten Zitate gar nicht die Auffassung des SDS, wie sie in dem Beschlussprotokoll der 20. ordentlichen Delegiertenkonferenz zum Ausdruck kommt, wiedergibt, sondern einem Debattenbeitrag von Wilhelm Bauer mit dem Titel “Zur Lage in Südvietnam” entnommen wurde.

Hinzu kommt, dass Simms sich grundsätzlich nur auf Literatur stützt, die in englischer oder deutscher Sprache

17 Klaus Larres: “Churchill — Flawed War Leader or Charismatic Visionary?” in: Brendan Simms/Karina Urbach (Hg.): “Die Rückkehr der ‘Großen Männer’. Staatsmänner im Krieg — ein deutsch-britischer Vergleich.” Berlin/New York 2010, S. 129 ff.

erschienen ist.¹⁸ Es bewahrt ihn davor, sich mit Sichtweisen bzw. Interpretationen auseinandersetzen zu müssen, die nicht ins Englische oder Deutsche übersetzt wurden.

Auch ist nicht ersichtlich, warum sich Simms des von Zbyněk A. Zeman herausgegebenen Werkes “Germany and the Revolution in Russia, 1915-1918” (S. 821) bedient. Dieses enthält lediglich die englischen Übersetzungen von Dokumenten des Auswärtigen Amtes. All diese Dokumente waren auch bereits im Jahre 1958, dem Erscheinungsjahr des Buches, verfilmt und im “Public Records Office”¹⁹ einsehbar. Warum der des Deutschen mächtige Simms gleichwohl einer Übersetzung von leicht zugänglichen Quellen den Vorzug gibt, ist schwer nachvollziehbar.

Wenn's halt schnell gehen muss

Auch weitere handwerkliche Fehler unterlaufen ihm. So führt er einmal das von Joseph Hansen herausgegebene Buch “Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830-1850” Bd. 1 (1830-1845), Essen 1919 unter seiner Bücherbibliographie auf (S. 795). Den im Jahre 1967 in Osnabrück erschienenen Neudruck in unveränderter Form ordnet er dagegen seiner Aufsatzbibliographie zu (S. 831).

Die Praxis, mitunter verschiedene Namensversionen zu benutzen, macht die Lektüre einiger Abschnitte nicht einfach. So taucht etwa zwischen S. 131 und S. 135 Philipp V. öfters auch bloß als Philipp auf, seine Ehefrau mal als Elisabeth, dann wieder als Elisabeth Farneses und neben Karl III. und Karl VI. agiert auch noch ein weiterer (?) Karl, und der ebenfalls erwähnte polnische König Stanislaus kommt gänzlich ohne Nummerierung aus und dies, obwohl es zwei Könige dieses Namens gab.

Das Buch ist auch nicht frei von Fehlern, die sich zumindest zum Teil eigentlich durch die Nutzung eines einfachen Rechtschreibprogramms vermeiden lassen sollten.²⁰

Und wo bleibt das Positive?

Simms ist gleichwohl positiv zuzurechnen, dass er Ereignisse und Aspekte, die inzwischen nahezu vergessen bzw. grundsätzlich vernachlässigt wurden, anspricht. Dazu gehört etwa der Umstand, dass die US-Armee, nachdem sie bis zum 8. Mai 1945 als Teil der Alliierten geholfen hatte, Deutschland von einem rassistischen System zu befreien, selbst noch viele Jahre später nur über “rassisch getrennte Streitkräfte” (S. 556) verfügte, und ferner die Information über die umfangreiche verdeckte Finanzhilfe, die CIA und MI6 für “ein breites Spektrum politischer und kultureller Aktivitäten” (S. 563) in der BRD zur Verfügung stellten. Dies gilt ebenso für den Verweis auf die

18 Die Ausnahme von dieser Regel bilden vier Titel von Braun, Cottrell, Liechtenhan und Marc in französischer Sprache und ein Titel von Chabod in spanischer Sprache.

19 Zbyněk A. Zeman (Hg.): “Germany and the Revolution in Russia, 1915-1918.” London/New York/Toronto 1958, S. XIII.

20 Vgl. etwa “beilligt” (S. 244), “Sicheit” (S. 273) oder “beibt” (S. 632). Schon etwas höhere Ansprüche an ein Programm stellt da “Gustaf Adolf” (S. 78), wobei Simms zugute zu halten ist, dass die Verantwortung hierfür Verlag oder Übersetzer tragen — in der englischen Ausgabe seines Werks ist die Schreibweise des Namens des Schwedenkönigs jedenfalls korrekt (vgl. dort S. 78).

führende Rolle, die die USA sowie deren Verbindungsoffiziere beim Zustandekommen des Grundgesetzes gespielt haben.²¹

Auch der auf S. 507 erwähnte Einsatz nicht nur von Truppen der mit den Hitler-Faschisten verbündeten Länder wie Italien, Rumänien, Ungarn etc., sondern auch von antikommunistischen und faschistischen Freiwilligenverbänden aus Frankreich, den Niederlanden, aus skandinavischen Ländern sowie aus Spanien — Franco entsandte die so genannte “Blaue Division” — im Rahmen des Krieges gegen die UdSSR wird in etlichen anderen Werken zum 2. Weltkrieg nicht zum Thema gemacht.

Unverständlich ist allerdings, warum Simms den einschlägigen Aufsatz von Neitzel²² zwar in seiner “Bibliographie” auf S. 841 erwähnt, ihn selber aber im gesamten 6. Kapitel überhaupt nicht zitiert.

Ferner streift Simms nicht nur die Inthronisation des habsburgischen Erzherzogs Maximilian als “Emperador Maximiliano I de México” durch Napoleon III., was allgemein noch relativ bekannt sein dürfte, sondern weist auch darauf hin, dass Napoleon III. dies nicht allein gestützt auf französische Bajonette versuchte, sondern ihm dabei Bajonette in den Händen von Ägyptern bzw. Sudanesen tatkräftig halfen (S. 326).²³

Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt

Schleierhaft bleibt allerdings, wie Simms zu der Auffassung gelangte, es habe sich bei den afrikanischen Hilfstruppen um “Tausende Soldaten” (S. 326) gehandelt. In dem Aufsatz von Dunn, auf welchen er verweist, ist lediglich von einem “battalion”²⁴ bzw. “450 men”²⁵ die Rede, das bzw. die Anfang 1863 eingeschifft und dessen bzw. deren gelichtete Reihen Ende 1865 mit frischen Kräften ergänzt wurden.

21 Siehe S. 552 mit Verweis auf Edmund Spevack: “American Pressures on the German Constitutional Tradition — Basic Rights in the West German Constitution of 1949”. In: International Journal of Politics, Culture and Society 1997, Jg. 10, H. 3, S. 411 ff. Spevack trifft auf S. 425 seines Aufsatzes die von bundesdeutschen Verfassungsrechtlern nicht gern gehörte Feststellung, wonach nicht nur “Clear restrictive parameters for German freedom were set by the Allies from the very beginning of the constitution-building process”, sondern auch anschließend davon berichtet, dass die Engländer die Telefone der Mitglieder des Parlamentarischen Rates abgehört hatten, während die US-Amerikaner “countless cocktail parties” dafür nutzten, “listening into the progress of the German constitutional negotiations.”

22 Siehe: Sönke Neitzel: Hitlers Europaarmee und der “Kreuzzug” gegen die Sowjetunion. In: Michael Salewski / Heiner Timmermann (Hg.): Armeen in Europa — Europäische Armeen. Von den Kreuzzügen bis ins 21. Jahrhundert. Münster 2004, S. 137ff.

23 Simms bezieht sich dabei auf John Dunn: “Africa Invades the New World — Egypt’s Mexican Adventure, 1863–1867.” In: War in History 1997, 4. Jg., H. 1, S. 27-34. Er unterlässt es aber leider, den folgenden (von Dunn, dem man übrigens ganz und gar keine Scheu vor Archivarbeit vorwerfen kann, zitierten) Kommentar des US-amerikanischen Außenministers Henry Seward dazu mitzuteilen: “In the opinion of the President, Negroes, natives of Africa, can not rightfully be employed as soldiers in any way to subvert established political institutions, or disturb society in the American continent.” (ebenda, S. 27)

24 ebenda S. 30

25 ebenda S. 29

Derartige Fehler beschränken sich aber nicht auf weit zurückliegende Zeiten bzw. auf Geschehnisse auf weit entfernt liegenden Schauplätzen. Auch die kühne Behauptung etwa, die Wiederherstellung der Ordnung durch sowjetische Kräfte im Juni 1953 auf dem Territorium der DDR hätte bei diesen zu “schweren Verlusten an Menschenleben” (S. 569) geführt, wäre wenigstens einen Nachweis wert gewesen.²⁶

Gleiches gilt für die Behauptung, dass “Petra Kelly und Gert Bastian” von Moskau “insgeheim gefördert” (S. 648) worden seien.²⁷

Nachweise würden stellenweise zudem helfen, mitunter allzu knappe Nebenbemerkungen, die nur für Eingeweihte zu verstehen sind, verständlicher zu machen. Auf S. 590 etwa führt er aus, dass John F. Kennedy 1960 die Präsidentschaftswahl mit “der Hilfe der Chicagoer Freunde seines Vaters” gewonnen habe. Welche Gruppe sich konkret hinter dieser Bezeichnung “Chicagoer Freunde” verbirgt und worin deren “Hilfe” bestanden hat, wird aus dem Zusammenhang

26 Angesichts des Umstands, dass die Gesamtzahl der Todesopfer im Zusammenhang mit den Ereignissen des Juni 1953 auf dem Territorium der DDR insgesamt einige Dutzend (die genauen Zahlen sind umstritten, vgl. dazu Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: 17. Juni 1953, www.lpb-bw.de/17_juni.html — letzter Zugriff 20.10.2014) nicht überschritten hat, ist es ganz unwahrscheinlich, dass die sowjetischen Truppen die von Simms geschilderten schweren Verluste an Menschenleben zu beklagen hatten. Möglicherweise ist Simms einer vom russisch-ukrainischen Emigrantenbund NTS in die Welt gesetzten Kalten-Kriegs-Legende, wonach Dutzende von Sowjetsoldaten wegen Befehlsverweigerung am 28. Juni 1953 erschossen worden sein sollen, aufgesessen. Vgl. dazu: Hans Halter: “Volksaufstand vom 17. Juni 1953 — Die Legende von den toten Russen.” In: Spiegel online v. 16.6.2003, www.spiegel.de/politik/deutschland/volksaufstand-vom-17-juni-1953-die-legende-von-den-toten-russen-a-253126.html (letzter Zugriff v. 20.10.2014). Möglicherweise will Simms darauf anspielen, dass die Chicagoer Cosa Nostra dazu beigetragen haben soll, dass JFK die Vorwahlen in West Virginia, welchen eine Schlüsselrolle zukam, gewinnen konnte

27 S. 474. Zwar fügte Simms nach einer Aufzählung derjenigen, die seiner Auffassung nach im Solde Moskaus gestanden hatten, die Fußnote 48 ein. Die Anmerkung selbst enthält allerdings nur Literatur “zur sowjetischen Unterwanderung der Labour Party und der britischen Gewerkschaftsbewegung” (S. 774). Gerald Kaufman, der Autor des entsprechenden Artikelchens im “Spectator” v. 4.11.2009, auf welches sich Simms beruft, scheint allerdings ein Mann von seltenen Talenten zu sein: So enttarnte er bspw. einen Sowjetbürger sofort als KGB-Agent, der sich ihm dadurch verraten hatte, dass er in einem “superbly tailored suit” gewandet war (ebenda). — Zu dem Vorwurf, dass Bastian und / oder Kelly “fellow traveller” der KPdSU gewesen sind, findet sich rein gar nichts. Auch wenn man aus dem Umstand, dass Petra Kelly — ähnlich wie Joschka Fischer — wesentliche Teile ihrer Diäten in Missachtung eines entsprechenden Beschlusses nicht an die Partei abgeführt hatte, schließen darf, dass sie dem schnöden Mammon offensichtlich nicht feindlich gesinnt war, dürfte dies kaum geeignet sein, den Vorwurf, sie habe sich insgeheim von Moskau fördern lassen, zu erhärten — insbesondere im Hinblick darauf, dass ihr mit Siccio Mansholt ein Förderer zur Verfügung gestanden hatte, der gewisslich so solvent gewesen war, dass ein durchschnittlicher Agentenlohn für sie nur mäßig verlockend gewesen wäre.

jedenfalls nicht deutlich.²⁸

Auch ein vom Autor erwähnter Angriff auf demonstrierende Studenten durch “patriotische Hafendarbeiter von häufig osteuropäischer Herkunft”, die nach seinen Worten den Studenten unterstellten, “sie wollten das Land an den Kommunismus verkaufen” — irgendwann zwischen 1968 und 1969 am “New Yorker Hudson River” (S. 609 f.) wird nicht belegt. Die Angaben sind auch so unkonkret, dass man weder den Vorfall selbst noch die “Herkunft” der Angreifer ohne Probleme überprüfen kann.

Zudem weist Simms oft historisch umstrittene Geschehnisse nicht als solche aus, sondern entscheidet sich für eine der Versionen — meist ohne Belege und immer ohne auf den Umstand zu verweisen, dass es sich um eine mögliche Version, allerdings nicht um eine absolut gesicherte Version vom Ablauf der Geschichte handelt.

So hat bei ihm etwa “ein einsamer Kommunist den Reichstag in Brand gesteckt” (S. 474). Abgesehen davon, dass es nicht gesichert ist, ob der nach dem Reichstagsbrand zum Tode verurteilte Marinus van der Lubbe überhaupt ein Kommunist war, wird die von den Faschisten in die Welt gesetzte Einzeltäterthese selbst im bürgerlichen Lager heftig angezweifelt.²⁹

Gleiches gilt für den Angriff durch Pancho Villa auf das Militärcamp der US-Kavallerie in Columbus (New Mexico) im Jahre 1916. Für Simms ist Villa ein “warlord”, der Columbus — kein Wort findet sich bei Simms übrigens über den Umstand, dass das dortige Militärcamp das Ziel des Angriffs war — “not necessarily at the direct instigation of Germany but *certainly* [Hervorhebung J. F.] with her approval³⁰ angegriffen hatte. Dabei weist der von Simms in seiner Bibliographie aufgeführte Friedrich Katz in “The Life and Times of Pancho Villa. Stanford 1998, S. 551 darauf hin, dass es sich dabei um “one of the most controversial issues in Mexican historiography” handelt und unter anderem auch diskutiert wird, dass hinter der Aktion “American business interests seeking to provoke U.S. intervention in Mexico” gestanden hätten, wobei er auf eine Reihe von Autoren verweist (siehe Fn. 11 auf S. 883 f.). Es ist insofern mehr als verwunderlich, wie Simms, der kein einziges Argument — geschweige denn ein Dokument — ins Treffen führt, zu so einer dezidierten Meinung gelangt ist.

Bezüglich der RAF teilt er uns mit, dass “1975 [...] die Anführer der Gruppe vor Gericht gestellt und verurteilt” wurden und die “inhaftierte RAF-Führung Selbstmord beging” (S. 635f.) Abgesehen davon, dass Holger Meins 1975 schon tot war und gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Ulrike Meinhof zwar verhandelt wurde, allerdings keine rechtskräftige Verurteilung erfolgt ist, bevor sie tot in ihren Zellen aufgefunden wurden, stellt Simms die offizielle

28 Möglicherweise will Simms darauf anspielen, dass die Chicagoer Cosa Nostra dazu beigetragen haben soll, dass JFK die Vorwahlen in West Virginia, welchen eine Schlüsselrolle zukam, gewinnen konnte.

29 Vgl. etwa Hans Bernd Gisevius: “Reichstagsbrand im Zerrspiegel.” In: “Die Zeit” 1960 Nr. 10 (www.zeit.de/1960/10/reichstagsbrand-im-zerrspiegel — letzter Zugriff am 15.11.2015).

30 Brendan Simms: “Europe. The Struggle for Supremacy 1453 to the Present”. London 2013, S. 298.

Selbstmordtheorie nicht einmal als strittig dar.³¹

Erheblich negativ ins Gewicht fallen zudem ganz offensichtliche Falschinformationen. Auf S. 666 behauptet Simms etwa, dass es nach 1990 in der BRD “eine kurze Welle von Fremdenfeindlichkeit gegen Einwanderer” gegeben habe, die “jedoch bald abebbte”, ferner dass “rechtsradikale Parteien [...] bei Wahlen im vereinten Deutschland nicht besser ab[schnitten] als vorher”. Woher er diese Informationen nimmt, ist schleierhaft. So hat es in der DDR gar keine rechtsradikalen Parteien gegeben und in der BRD war seit Beginn der 1970er Jahre die NPD nicht mehr in Landtagen vertreten gewesen, während nach 1990 nicht nur die NPD, sondern auch andere rechtsradikale Parteien wie z. B. die DVU mit bis zu zweistelligen Prozentzahlen bei Kommunal- und Landtagswahlen glänzen konnten. (So erreichte die DVU bspw. 1998 fast 13 % der Stimmen bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt.)

Auch die Behauptung, dass “Fremdenfeindlichkeit” nach 1990 nur vorübergehend bestanden habe, steht in eklatantem Widerspruch zu den Ergebnissen der Langzeitbeobachtungen der Forschungsgruppe um Wilhelm Heitmeyer.³²

Selbst im Hinblick auf das Grundgesetz steht die von Simms offerierte Version der Geschichte nicht im Einklang mit den Tatsachen.

So behauptet er etwa, dass die Verankerung des Rechts auf Privateigentum in der Verfassung von 1949 “jeden Schritt in Richtung einer Planwirtschaft ausschloss” (S. 552). Um diese Behauptung mit Erfolg ad absurdum zu führen, braucht man nicht einmal die damaligen Diskussionen — oder gar den Text der Verfassung des Landes Hessen³³ — nachzulesen, um zu erfahren, dass bei der Erarbeitung des Grundgesetzes primär aufgrund der diametral gegensätzlichen Auffassungen in dieser Frage in SPD (und KPD) einerseits und in den bürgerlichen Parteien andererseits bewusst die Entscheidung über eine bestimmte Wirtschaftsverfassung ausgeklammert wurde.³⁴ Es genügt da schon, den Art. 14 GG vollständig — und nicht nur selektiv — zur Kenntnis zu nehmen und sich anschließend auch noch der Lektüre des Art. 15 GG zu widmen, welcher die Möglichkeit eröffnet, nicht nur “Grund und Boden”, sondern auch “Naturschätze und Produktionsmittel” in Gemeineigentum zu überführen und zwar “zum Zwecke der Vergesellschaftung”.

31 Vgl. dazu etwa die Untersuchung von Helge Lehmann aus jüngster Zeit: “Die Todesnacht in Stammheim. Eine Untersuchung. Indizienprozeß gegen die staatsamtliche Darstellung und das Todesermittlungsverfahren.” Bonn 2011.

32 Vgl. dazu “Deutsche Zustände” (Folge 1-10). Frankfurt/Main 2002 ff. bzw. zusammengefasst unter www.uni-bielefeld.de/ikg/Handout_Fassung_Montag_1212.pdf (letzter Zugriff 15.11.2015)

33 Vgl. Art. 27 ff.

34 Brun-Otto Bryde: Art. 15, Rz 1 in: Ingo v. Münch / Philip Kunig: “Grundgesetz Kommentar” Bd. 1, 6. Aufl., München 2012 (S. 1203). Die Einschätzung von Simms verwundert zudem deshalb, weil ein von ihm an anderer Stelle zitierter Aufsatz von Edmund Spevack (“American Pressures on the German Constitutional Tradition — Basic Rights in the West German Constitution of 1949”. In: *International Journal of Politics, Culture and Society* 1997, Jg. 10, H. 3, S. 411 ff.) ausführliche Informationen über die Differenzen zwischen rechten und linken Kräften enthält.

Auch wenn es nicht wie im vorliegenden Fall um Tatsachen geht, sondern um Interpretationen, die naturgemäß strittig sein können, bewegt sich Simms mitunter auf etwas abenteuerlichen Wegen.

So scheint er bspw. ein Propagandist der These zu sein, dass Kritiker des zionistischen Projekts — seien es nun Sowjets, bundesdeutsche Studenten, Fedajins oder Mitglieder der Hamas — ‘in Wahrheit’ Antisemiten sind, anders ist die Gleichsetzung von Antizionisten mit Antisemiten auf den S. 611, 618 f., 636 und 659 kaum zu verstehen.³⁵

Auch ein Statement bezüglich der Demonstranten, die nach Simms im “Westen [...] mit Hilfe von Wahlurnen [...], im Osten durch Kugeln oder die Drohungen mit ihnen” (S. 612) gestoppt wurden, ist angesichts der Kugeln u.a. in Westberlin (2.6.1967), an der “Kent State University” (4.5.1970), am “Bloody Sunday” (30.1.1972), in Soweto (16.6.1976) und in vielen lateinamerikanischen Ländern wie bspw. etwa in Chile (11.9.1973 ff.) sowie der Bomben von Auckland (10.7.1985) eher in der Welt der Propaganda denn in der der Geschichtswissenschaft anzusiedeln.

Ebenso irritiert das die These, dass “Auschwitz [...] zu einem Argument für die Duldung ethnischer Säuberungen” (S. 672) wurde. Simms versucht damit — im Zusammenhang mit dem Krieg auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens — die Verweigerung eines kriegerischen Einsatzes der BRD auf Territorien, die einstmals unter faschistischem Besatzungsterror gelitten hatten (von ihm als “Kohl-Doktrin” bezeichnet), zu delegitimieren.

Ganz abgesehen davon, dass Auschwitz niemals als Begründung für eine militärische Nichteinmischung herangezogen wurde, sondern ganz im Gegenteil von dem vom Frankfurter ‘Street Fighter’ zum olivgrünen Bellizisten und Lobbyisten von Großkonzernen konvertierten Ex-Außenminister Joschka Fischer in demagogischer Weise als Argument für eine Beteiligung der BRD an einem Angriffskrieg auf dem Bielefelder Parteitag der Grünen 1999 ins Treffen geführt worden ist, unterlässt es Simms gänzlich, den Wahrheitsgehalt des durchaus umstrittenen Vorwurfs an Belgrad, dass es zu dessen Kriegszielen gehört habe, ethnische Säuberungen durchzuführen, überhaupt zu überprüfen. Viel lieber echauffiert er sich über die Zahnlosigkeit Europas und dessen “schmerzliche [...] kollektive [...] militärische [...] Impotenz” (S. 672) vor 1995.

Auch seine Auffassung, die “Remilitarisierung der deutschen Außenpolitik” (S. 681) habe erst mit dem Bosnienkrieg begonnen (S. 681), ist mit Vorsicht zu genießen.

Er scheint übersehen zu haben, dass die Beteiligung an diesem Krieg lediglich eine weitere — und nicht die erste — Etappe auf dem Weg der BRD zu einem militärischen Engagement jenseits der NATO-Grenzen gewesen ist. Bundesdeutsche Militärstiefel hatten — möglicherweise als flankierende Maßnahme im Kampf um einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat — schon vorher Kontakt sowohl mit dem asiatischen wie auch dem afrikanischen Kontinent

35 Es ist hier nicht der Ort, diese abstruse These zu widerlegen, verwiesen sei deshalb auf den erhellenden Aufsatz von Manfred Clemenz: “Auschwitz als Waffe” (in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2014, Heft 10, S. 37 ff.).

gehabt — und dies durchaus mit tödlichen Konsequenzen.³⁶

Ferner ist seine Auffassung, die SA sei quasi den traditionellen Streitkräften geopfert worden,³⁷ eine recht verkürzte Sicht auf die Geschichte. Er unterschlägt dabei, dass ein mindestens so bedeutender Grund die Interessen der Wirtschaft waren. Die von Teilen der SA angestrebte 2. Revolution wurde vom Kapital keineswegs goutiert.³⁸

Auch seine Einschätzung, dass der Bombenanschlag auf Hitler 1944 die “spektakulärste Aktion” (S. 521) des deutschen Widerstands gewesen sei, lässt sich entweder nur mit der Unkenntnis des Anschlags von Georg Elser oder aber mit der Geringschätzung des nichtuniformierten bzw. nichtadeligen Widerstandes erklären.

Reizvoll wäre es auch, sich mit Simms Darstellung des Kosovokrieges und der Politik der humanitären Interventionen (S. 685 ff.) auseinanderzusetzen. Es mag an dieser Stelle aber ein Verweis auf den jüngst in den “Blättern für deutsche und internationale Politik” erschienenen Aufsatz von Daniela Dahn³⁹ genügen, der es in ihrem Beitrag gelingt, nicht nur die Mär einer “humanitären Intervention” trefflich zu widerlegen, sondern die auch das (völker-) rechtswidrige Handeln der Interventionisten überzeugend herausarbeitet.

An manchen Stellen des Buches fragt man sich, ob Simms nicht eher in der Nachfolge der paranoiden antikommunistischen Propagandisten der McCarthy-Ära denn am Katheder einer Fakultät steht, die eigentlich dafür berühmt ist, dass sie der Forschung verpflichtet ist.

So wird von ihm beispielsweise die Übersiedlung Osama bin Ladens nach Afghanistan in den 1990er Jahren mit folgenden Worten geschildert: “Osama bin Laden kehrte zurück, um bei der Unterjochung des restlichen Landes zu helfen und es anschließend als Ausgangsbasis für eine verheerende Offensive gegen die Vereinigten Staaten, die Juden und ihre Verbündeten zu nutzen.” (S. 684). Die Gefolgsleute McCarthys konnten bei der Ausformulierung ihrer diversen Bedrohungsszenarien wenigstens noch auf den Umstand verweisen, dass die UdSSR eine atomar bewaffnete Weltmacht war, die über das Potenzial für eine “verheerende Offensive” gegen die USA & Co verfügte. Aber die Vorstellung, dass eine solche Gefahr dem saudi-arabischen Milliardärsprozess und seiner Gruppe und / oder einem Land wie Afghanistan zugeschrieben wird, das mit seinen ca. 30 Mio. Einwohnern, von denen über zwei Drittel Analphabeten sind, zu den ärmsten Ländern des Globus gehört, ist selbst beim besten Willen nicht nachvollziehbar.

Nahezu lustig erscheint die Behauptung auf S. 652, wonach die sowjetische Bevölkerung “durch den Kommunismus zu einer Masse von trägen, arbeitsscheuen Alkoholikern verkommen” ist, wobei Simms sich zur Absicherung auf einen

36 1991: Diyarbakir (Türkei), 1993 ff.: Phnom Penh (Kambodscha) und Beledweyne (Somalia)

37 Vgl. S. 475

38 Vgl. dazu etwa Peter Longenrich: “Geschichte der SA”. München 2003, S. 179 ff.

39 “Frieden muss gestiftet werden — Exempel Kosovokrieg oder: das Völkerrecht als Gegner” Heft 11/2014, S.59 ff.

gut 20seitigen Aufsatz von Richard Hellie⁴⁰ beruft.

Schon ein Blick in russische Klassiker hätte genügt, um die Kausalbeziehung zwischen “Kommunismus” und Alkoholismus in Zweifel zu ziehen, die russischen Untertanen des Zaren waren ja nicht gerade als Abstinenzler bekannt. Zudem kann die in der UdSSR lebende moslimische Bevölkerung kaum als Teilmenge einer “Masse von trägen, arbeitsscheuen Alkoholiker[n]” bezeichnet werden.

Und das große Ganze — Vom Sonderweg zum Sonderraum?

Neben der Wendung “Zit. in” gibt es einen weiteren Begriff, der das gesamte Werk dieses Historikers durchzieht: die Einkreisung.

Die von ihm geschilderten historischen Aktivitäten zielen grosso modo darauf ab, einen Gegner einzukreisen oder einer feindlichen Einkreisung zu entgehen. Brendan Simms erscheint fast als ein Schüler von Karl Haushofer, obwohl sich die Werke dieses Lehrers und zeitweisen Chefs von Rudolf Heß (bzw. Hess) nicht in der Bibliographie von ihm finden lassen.

Mit “Stets war Deutschland die zentrale Arena der Auseinandersetzungen, wegen seiner Lage in der Mitte Europas, wegen seines enormen wirtschaftlichen und militärischen Potentials und — in der Frühmoderne — wegen der politischen Legitimität, die sein Kaisertitel mit sich brachte.” fasst Simms in seiner “Schlussbetrachtung” (S. 719) sein Credo zusammen. Insofern scheint er damit den Versuch zu starten, der u.a. von Hans-Ulrich Wehler prominent vertretene These vom “Deutschen Sonderweg” die These vom “Deutschen Sonderraum” entgegenzusetzen zu wollen, wonach die geographische Lage des Landes nicht nur eine maßgebliche Erklärung für die bisherige geschichtliche Entwicklung darstellt, sondern auch den zentralen Ausgangspunkt für seine (als Fragen getarnte) Empfehlungen hinsichtlich des einzuschlagenden zukünftigen Weges.

Fazit

Wenn das Werk Simms laut der DVA-Werbung von Christopher Clark mit den Worten “Dieses faszinierende Buch verdient eine große Leserschaft. Ein außerordentlicher Wurf, der sicherlich zu Diskussionen führen wird.” empfohlen wird, so kann man ihm da insgesamt nicht zustimmen. Zwar mag es zutreffen, dass die Lektüre der S. 407 f. Clark persönlich die Möglichkeit gegeben hat, sich Kenntnisse über die Kriegsziele des kaiserlichen Deutschlands zu verschaffen und diese Information, die bislang in seinem eigenen Buch “Die Schlafwandler” fehlt, in zukünftigen Ausgaben zu berücksichtigen.

Da nicht jeder einer solchen Nachhilfe bedarf, ist insgesamt einer derartigen Empfehlung angesichts der oben beschriebenen Mängel definitiv nicht zuzustimmen — so man nicht ein spezielles Interesse an vom Mainstream der Geschichts-

40 Richard Hellie hat u. a. auch so großartige Thesen vertreten wie bspw. die Erklärung für das Gulag-System mit der russischen Spielart der Sklaverei.

wissenschaften eher stiefmütterlich⁴¹ behandelten Fällen hat — wie etwa den des Einsatzes von Ägyptern respektive Sudanesen im Kampf um den mexikanischen Kaiserthron (S. 326) oder den des Konflikts zwischen den jungen USA und den nordafrikanischen Korsaren (S. 201)⁴².

Angesichts der vielfachen Mängel des Werks und der nahezu notorischen Scheu, sich extensiv dem Studium der Quellen zu

41 Vgl. Bernd Marquardt: "Zur reichsgerichtlichen Aberkennung der Herrschergewalt wegen Missbrauchs — Tyrannenprozesse vor dem Reichshofrat am Beispiel des südöstlichen schwäbischen Reichskreises." In: Anette Baumann et al. (Hg.): "Prozesspraxis im Alten Reich. Annäherungen — Fallstudien — Statistiken." Köln/Weimar/Wien 2005, S. 53 ff. (53 f.).

42 Das in der Bibliographie von Simms aufgeführte Buch "Victory in Tripoli. How America's War with the Barbary Pirates Established the U.S. Navy and Shaped a Nation." Hoboken 2005 (S. 803), auf welches er sich bei seiner Darstellung des Konflikts anscheinend stützt — ohne es aber explizit in einer Fußnote zu berücksichtigen — erfüllt kaum wissenschaftliche Standards. Sein Autor Joshua E. London bekundet selbst, dass "this book was written for a general audience rather than for academics, specialists, or naval and military scholars" (S. 243). Wohl um dieses "general audience" nicht zu überfordern, hat es London unterlassen, "using footnotes or otherwise littering the text with source citations and references" (S. 243). In Anbetracht des Umstands, dass Joshua E. London sich nicht nur mit der Abfassung von Traktaten dieser Art beschäftigt, sondern auch anderen Betätigungen nachgeht, die er wie folgt anpreist: "I also regularly speak and lead tutored tastings on kosher wines, whisk(e)y, tequila, and other unique spirits. No group is too large or too small, just reach out to discuss details if interested in securing my participation. I have spoken for various groups and institutions around the country, including Passover Grand Getaways at the Waldorf Astoria Orlando, the American Association of Jewish Lawyers and Jurists, American Friends of Lubavitch, [...]" (Siehe dazu: www.joshualondon.com — letzter Zugriff 4.11.2014), ist zu fragen, warum Simms als Professor in Cambridge ein maximal populärwissenschaftliches Werk als Quelle nutzt. Vielleicht liegt die Erklärung darin, dass Joshua E. London 'auf Linie' ist, wenn er sein einleitendes Kapitel mit den Worten schließt: "Whether to give in to [wie es die von ihm kritisierte Praxis der Alten Welt war, Anm. J. F.] or actively fight against terrorism remains one of the most fundamental decisions of U.S. foreign policy to this day." (S. 11).

widmen⁴³, wäre es ehrlicher gewesen, Simms hätte den Weg des von ihm auf S. 718 zustimmend zitierten Bernd Ulrich beschritten, der 2011 sein Buch "Wofür Deutschland Krieg führen darf. Und muss." mit dem Untertitel "Eine Streitschrift" versah. Insofern sah Ulrich sich auch nicht genötigt, auch nur eine Fußnote zu produzieren und postulierte im Abspann auf S. 183 in altgewohnter Nassforschtheit nahezu im Stile von Wilhelm Zwo selig: "Ein Land von der Größe und Macht Deutschlands, ein Land mit einer Geschichte wie der deutschen kann nicht pazifistisch sein."

Simms dagegen scheint es allerdings angenehmer (oder aus taktischen Gründen lediglich zeitgemäßer?) zu sein, mit der Feder zu fechten und sich das Mäntelchen eines Gelehrten umzuhängen, denn mit offenem Visier als zum Säbelrasseln aufstachelnder Bellizist aufzutreten.

Angesichts des Umstands, dass es mittlerweile im Bereich des technisch Möglichen liegt, nicht nur Interkontinentalraketen zu nutzen, sondern das Kriegshandwerk von uniformierten und nicht uniformierten Mördern auf den verschiedensten Ebenen vom Cyberspace bis hin zum Weltraum betreiben zu lassen, erscheint Brendan Simms Einkreisungsszenario wie eine Chimära, die zwar noch Liebhaber des einst zeitweise als jugendgefährdend eingestuften Gesellschaftsspiels "Risiko" zu schrecken vermag, hinter der sich allerdings für diejenigen, die sich die realen Gegebenheiten des Jahres 2015 ins Bewusstsein rufen, jedoch nicht viel mehr als ein Popanz verbirgt.

Jochen Fuchs, Jurist und Politikwissenschaftler, ist als Rechtsprofessor am FB SGW an der Hochschule in Magdeburg tätig.

43 Es wäre zu wünschen gewesen, dass Simms sich die Erörterung der sich aus dem Verzicht auf ein profundes Quellenstudium ergebenden Problematik bei Klaus Larres: "Churchill — Flawed War Leader or Charismatic Visionary?" in: Brendan Simms / Karina Urbach (Hg.): "Die Rückkehr der 'Großen Männer'. Staatsmänner im Krieg — ein deutsch-britischer Vergleich." Berlin/New York 2010, S. 130 zu Herzen genommen hätte. Larres gibt übrigens eine gute Darstellung darüber, wie sich das Bild Churchills in der Geschichtsschreibung, das lange maßgeblich durch dessen eigenes Werk geprägt worden war, mit Ablauf der Sperrfrist der Archive seit den 1970er Jahren gewandelt hat.